

Vom Wachsen und Abnehmen

Gottesdienst zum
Tag der Geburt Johannes des Täufers,
24. Juni 2018, 10.00 Uhr, HK St. Nikolai
Hauptpastor und Propst Dr. Martin Vetter

Liebe Gemeinde!

1. Heute früh ist der Himmel über Hamburg grau. Daran sind wir kaum mehr gewöhnt. Deshalb nehmen es die meisten gelassen – es sei denn, man hat ausgerechnet für dieses Wochenende eine Hochzeit geplant.

Doch wir haben in diesem Jahr keinen Grund, über mangelnden Sonnenschein zu klagen. Im Gegenteil: Im Mai wurde ein neuer Wärmerekord gemessen.

Wann gab es im Norden Deutschlands zuletzt so viele helle, sonnige Tage am Stück!?

Es fühlt sich an wie im Urlaub: Morgens aufstehen und erst mal in Ruhe frühstücken. Wer kann, lässt die Seele baumeln. Lädt Freundinnen und Freunde ein zum Picknick an der Alster, zum Grillen auf dem Balkon oder im Garten.

„In the summer time, when the wheather is high“, sang die Band Mungo Jerry:
„In der Sommerzeit, wenn das Wetter toll ist, kannst du dich richtig ausstrecken und den Himmel berühren... Wenn das Wetter schön ist gehen wir fischen oder schwimmen im Meer.“

Der Refrain: Sing along with us, dee-dee dee-dee dee

Da doo da-da da, yeah, we're hap-pap-py usw.

2. Vor drei Tagen, am 21. Juni, begann die Sommerzeit auch kalendarisch. Doch wie so Vieles im Leben hat diese Zäsur zwei Seiten:

Einerseits genießen wir die langen Abende. Andererseits ist uns bewusst, dass die Tage nun wieder kürzer werden, bis zur Sonnenwende im Winter um Weihnachten.

Auch im Kirchenjahr kommt dies zum Ausdruck:

Heute, am 24. Juni, feiern wir den Geburtstag Johannes des Täufers. Johannes gilt als der „Vorläufer“ und „Wegbereiter“ Jesu Christi. Neben Jesus und Maria ist Johannes der einzige Heilige, dessen Geburtstag im Jahresfestkreis gefeiert wird!

Den biblischen Hintergrund dieses Hochfestes bildet die Überlieferung von der Geburt des Johannes, seiner Beschneidung und Namensnennung.

Nach dem Lukasevangelium ist Elisabeth, die Frau des Priesters Zacharias, eine Verwandte Marias, bereits im 6. Monat schwanger, als Maria die Geburt ihres Kindes angekündigt wird (vgl. Lk 1,36). Deshalb legte man den Termin der Geburt des Johannes auf den 24. Juni – sechs Monate vor der Geburt Jesu am 24. Dezember – fest.

Vor allem in katholischen Gegenden wird dieser Geburtstag des Johannes gefeiert:

In der Steiermark und in Bayern ist das Sonnenwendfeuer ein gebräuchliches Symbol. Es ist Mittelpunkt der Festlichkeiten, leuchtet nachts von den Bergen. Die Mutigen springen über dieses Feuer, um sich Segen zu erwerben.

Johannes geht Jesus voran. Er wird nach dem Bericht des Lukasevangeliums früher geboren. Der Evangelist Johannes legt Johannes dem Täufer einen Satz in den Mund, der auf eine andere Weise auf den 24. Juni, die Zeit der Sommer-sonnenwende, übertragen werden kann: „Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen“ (Joh 3,30).

Johannes der Täufer hat manch Pflanze und Tier seinen Namen verliehen: Die Johannisbeere, das Johannisbrot und Johanniskraut und der Johanneswurm. Der Namenstag des Täufers ist für die Garten- und Landwirtschaft traditionell ein Stichtag:

Von heute an wird kein Spargel mehr gestochen. Auch die Rhabarberernte endet. Eine Bauerregel besagt: „Wenn die Johanniswürmer glänzen, darfst Du richten Deine Sensen“.

Das Jahr steht im Zenit und nimmt doch schon wieder ab. Die Natur steht in Laub und Blüte und bereitet sich langsam darauf vor, die Kräfte zu bündeln und für den bevorstehenden Winter zu speichern.

3. Der Johannistag ist nicht allein mit der Natur und dem Jahreskreis verbunden. Er kann auch ein Symbol sein für „Johanni-Momente“ im eigenen Leben!

Ich nenne dafür zwei Beispiele:

In der Mitte des Lebens stehen wir „voll im Saft“. Wir sind kräftig und voller Tatendrang. Vieles haben wir erreicht. In unserem Freundeskreis und in der Familie blicken wir auf die Menschen, die uns nahe stehen. Zugleich spüren wir, dass der Nachwuchs den Kinderschuhen entwachsen ist und seine eigenen Wege geht.

„Johanni-Momente“ kennen wir auch im beruflichen Leben: Zwar entwickeln wir uns in beruflichen Dingen auch über 50 noch weiter, die entscheidenden Schritte aber – der Einstieg in eine bestimmte berufliche Richtung – liegen in dieser Lebensphase meist hinter uns. Oft spüren wir, dass sich die Gewichte im Leben verschieben, dass unsere Kräfte nachlassen.

In der Mitte des Lebens gibt es verschiedene Möglichkeiten, darauf zu reagieren: Wir können noch einmal „Gas geben“. Manche träumen davon, etwas Verrücktes zu machen. Eine Weltreise, wer es sich leisten kann. Andere gehen eine neue Beziehung ein. Kraft und Energie sind in der Mitte des Lebens vorhanden.

Eine andere Möglichkeit, diese Lebensphase zu gestalten, könnte sein, sich zu schonen. Wie wäre es, einen Schritt kürzer zu treten? Die Natur- und Gartenregeln weisen in diese Richtung:

An Johanni endet die Spargel und Rhabarberernte. Die Pflanzen sind durch die Ernte geschwächt. Um genügend Nährstoffe für den bevorstehenden Winter in den Wurzelstock einzulagern, benötigen die Pflanzen ihre verbleibenden Blätter. Dies ermöglicht auch im nächsten Jahr eine reiche Ernte.

Übertragen wir diese „Schonzeit“ auf das eigene Leben, so könnte dies etwa bedeuten, bewusst einen Schritt zurück zu treten. Vielleicht lassen sich bestimmte berufliche Aufgaben delegieren. Schonen können wir uns auch, indem wir uns weniger ärgern. Nicht jeder Konflikt, den wir führen, ist sinnvoll und produktiv.

4. Der Johannistag kann uns anregen, über uns selbst und über Rollen nachzudenken, mit denen wir uns identifizieren: „Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen“ (Joh 3,30).

Ich lese den Predigttext zum Johanni-Tag aus dem dritten Kapitel des Johannesevangeliums (Joh 3,22-30):

„Danach kam Jesus mit seinen Jüngern in das Land Judäa und blieb dort eine Weile mit ihnen und taufte. Aber auch Johannes taufte in Änon, nahe bei Salim, denn es war da viel Wasser; und sie kamen und ließen sich taufen. Johannes war ja noch nicht ins Gefängnis geworfen.

Da erhob sich ein Streit zwischen den Jüngern des Johannes und einem Juden über die Reinigung. Und sie kamen zu Johannes und sprachen zu ihm: Rabbi, der bei dir war jenseits des Jordans, von dem du Zeugnis gegeben hast, siehe, der tauft, und alle kommen zu ihm.

Johannes antwortete und sprach: Ein Mensch kann nichts nehmen, wenn es ihm nicht vom Himmel gegeben ist. Ihr selbst seid meine Zeugen, dass ich gesagt habe: Ich bin nicht der Christus, sondern ich bin vor ihm her gesandt. Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam; der Freund des Bräutigams aber, der da beisteht und ihm zuhört, freut sich sehr über die Stimme des Bräutigams. Diese meine Freude ist nun erfüllt. Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen.“

5. Das war gewiss nicht einfach für Johannes den Täufer. Einst hatte er Jesus von Nazareth unterwiesen und im Jordan getauft. Nun erlebte er, dass dieser Jesus, sein Schüler, über ihn hinaus wuchs und die Menschen faszinierte.

Zur Erinnerung: Die Evangelien schildern Johannes den Täufer als charismatischen Prediger. Um das Jahr 27/28. n.Chr. zog es Johannes hinaus in die Steppe am Jordan. Durch seine asketische Haltung und Kleidung imponierte er den Menschen: Johannes trug ein Gewand aus Kamelhaaren und einen ledernen Gürtel um seine Lenden und aß Heuschrecken und wilden Honig (s. Mk 1,6). Denen, die zu ihm kamen, predigte er die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden. So sammelte er eine Jünger*innengemeinde um sich, aus der einige der späteren Jünger Jesu hervorgingen.

Auch Jesus ging zu ihm, wandte sich dann aber ab. Der Evangelist Johannes berichtet, dass Jesus anschließend selbst im Jordan taufte. Zwar ist diese Notiz historisch umstritten (vgl. etwa Joh 4,3). Sie zeigt uns aber, dass Johannes und Jesus letztlich unterschiedliche Wege gingen:

Aus Jesus, dem Schüler und Mitstreiter, erwuchs Johannes ein „Konkurrent“. Johannes verliert an Einfluss. Jesus ging eigene Wege.

Ich stelle mir vor, dass manch einem im Hamburger Knabenchor diese Erfahrung vertraut ist. Auch sie erleben mitunter einen „Johanni-Moment“:

Eben noch hat man selbst im hellen Sopran das Solo im Mendelssohn gesungen, da kündigt sich der Stimmbruch an. Ein anderer Knabe folgt nach und übernimmt diese Stimme.

Vielleicht sind wir auf eine Weise erfolgreich: Dann kommen andere nach. Sie sind vielleicht jünger als wir. Sie entwickeln eigene Ideen und bringen sich ein.

Mir imponiert, wie Johannes der Täufer in dieser Situation reagiert. Er handelt souverän und gelassen. Statt eine Gegenkampagne zu starten und Jesus womöglich zu diffamieren, besinnt und beschränkt sich Johannes auf die eigene Rolle:

„Ein Mensch kann nichts nehmen, wenn es ihm nicht vom Himmel gegeben ist. Ihr selbst seid meine Zeugen, dass ich gesagt habe: Ich bin nicht der Christus, sondern ich bin vor ihm her gesandt. Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam; der Freund des Bräutigams aber, der dabeisteht und ihm zuhört, freut sich sehr über die Stimme des Bräutigams“.

Johannes könnte sich an den Zenit seines Wirkens erinnern. Er könnte mit Jesus konkurrieren, um den eigenen Einfluss zu steigern. Johannes aber wählt einen anderen Weg. Er besinnt sich darauf, was er geschafft hat:

Seine Predigt und Taufe inspirierte die Menschen und erreichte auch Jesus von Nazareth. Damit aber hat Johannes seine Mission erfüllt. Als Vorläufer kann er den Staffelstab übergeben an den, der nach ihm läuft. Dabei schwingt Freude mit. Freude an der „Stimme des Bräutigams“, von dem Johannes sagt: „Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen.“

6. In unseren persönlichen „Johanni-Momenten“ können wir die Perspektive auf unser Leben überprüfen:

Sich in der Mitte des Lebens zu befinden, kann bedeuten, andere Menschen los zu lassen. Weil wir sehen, wie sie sich entwickeln und langsam groß werden. Es mag darum an der Zeit sein, selbst in die zweite Reihe zu treten. Die eigenen Kräfte zu schonen.

Wir können uns mit Johannes dem Täufer fragen, worin wir uns zurück nehmen wollen. Damit anderes in uns Raum gewinnt. „Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen“ (Joh 3,30).

In dieser Bewegung stimmen wir uns auf die Weihnacht ein mitten im lichten Sommer. Wir richten uns aus auf Christus, dem wir durch unsere Taufe angehören. In dieser Gewissheit, durch die Taufe in Christus geborgen zu sein, können wir unser eigenes Leben gelassen betrachten und gestalten.

Amen.